



Max Beckmann – die Bedeutung der Frankfurter Jahre

Ausstellungszyklus in Frankfurt/Main

Max Beckmann (1884 bis 1950) spielte im kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt Frankfurt zur Zeit der Weimarer Republik eine bedeutende Rolle. Er war gern gesehener Gast in den Salons, seine Arbeiten waren begehrt. Nun ehrt diese Stadt ihn mit drei Ausstellungen und einem Symposium. Gleichzeitig wird das Werkverzeichnis der farbigen Arbeiten auf Papier präsentiert.

Max Beckmann meldete sich nach seinem Studium in Weimar und einigen Jahren in Berlin 1914 freiwillig als Sanitäter an die Ostfront. Aufgrund eines Nervenzusammenbruchs kam er 1915 in ein Lazarett nach Frankfurt/Main. Dort blieb er einige Jahre, die Malerei half ihm bei der Verarbeitung der Kriegserlebnisse.

Vom impressionistischen Stil zu expressiver Sachlichkeit

Ab 1917 vollzog sich in seinen Werken ein grundlegender stilistischer Wandel. Seine bis dahin vorherrschende impressionistisch leichte Malweise gab Beckmann auf und gelangte zu einer expressiven, von brutaler Sachlichkeit geprägten, durch Deformation der dargestellten Figuren und Zersplitterung des Bildraumes gekennzeichneten Bildsprache. Seine bevorzugten Techniken dieser Zeit waren die Zeichnung und die Radierung.

Frankfurter Zeit inspiriert zu neuer Leichtigkeit und spitzem Humor

Die sich anschließenden Frankfurter Jahre brachten sowohl künstlerisch als auch persönlich für Beckmann eine Konsolidierung, sie endeten jedoch 1933 mit seiner Verfehmung und Entlassung als Lehrbeauftragter. In dieser Zeit, die auch durch eine veränderte Themenwahl – Beckmann malt nun Landschaften, Portraits, Stillleben und Akte – gekennzeichnet ist, nehmen erstmals das Aquarell und das Pastell einen breiten Raum in

seinem Schaffen ein. Im Gegensatz zu den Gemälden sprechen diese Arbeiten eine leichtere, spontanere Sprache.

In oft karikaturistischer Überzeichnung setzt er sich in diesen Arbeiten mit dem gesellschaftlichen Leben und seiner Doppelbödigkeit auseinander. Dabei schildert er das „einfach daseiende Leben“ (Beckmann) mit Leichtigkeit und nicht ohne Humor.

In Berlin, wohin Beckmann 1933 zunächst zurückkehrte, diente ihm das Aquarell und Pastell vor allem zur Erprobung der Ausdruckskraft der Farbe.



Strandszene mit Sonnenschirm, 1936

Dr. und Mrs. Stephan Lackner, Santa Barbara
© VG Bild-Kunst, Bonn 2006

Graphischer Zyklus und der Einsatz von Aquarellfarben

In den folgenden Jahren der Flucht entstand 1941 in Amsterdam der 27 Einzelblätter umfassende, graphische Zyklus zur Johannes-Apokalypse. Ein mit Aquarellfarben kolorierter Satz dieser Serie, der erst kürzlich aufgefunden wurde, inspirierte den Berliner Künstler *Thomas Demand* (*1964) zu einer Fotoserie nach eigenen Modellen.

Beide, den graphischen Zyklus und die Fotoserie, stellt nun das Museum für moderne Kunst in einer vergleichenden Schau einander gegenüber.

Dr. Ulrike Fuchs,
Westerburg

Max Beckmann: Die Aquarelle und Pastelle, Schirn Kunsthalle Frankfurt, Römerberg, 60311 Frankfurt, 3. März bis 28. Mai 2006, Öffnungszeiten: Di, Fr bis So 10–19 Uhr, Mi und Do 10–22 Uhr, Eintritt: 8 Euro (Kombiticket Städel-Schirn), www.schirn.de;

Maler-Graphik in Schwarz. Der frühe Beckmann, Das Städel, Dürerstraße 2, 60311 Frankfurt, 4. März bis 11. Juni 2006, Di, Fr bis So 10–17 Uhr, Mi und Do 10–21 Uhr, Eintritt s. Schirn, www.staedelmuseum.de;

Beckmanns „Apokalypse“ und neue Fotografien von Thomas Demand, MMK Frankfurt, Domstraße 10, 60311 Frankfurt, www.mmk-frankfurt.de, 25. März bis 27. August 2006, Di, Do bis So 10–17.00 Uhr, Mi 10–20.00 Uhr, Symposium: 6. Mai 2006, Metzler Saal des Städtischen Kunstinstitutes.